

Besprechungen

Michael Sommer: *Die römischen Kaiser, Herrschaft und Alltag, Mainz (Verlag Philipp von Zabern) 2010, 208 Seiten, EUR 29,90 (ISBN 978-3-8053-4238-4) [englisches Original: The Complete Roman Emperor, Imperial Life at Court and on Campaign, London 2010].*

Ohne Zweifel ist es ein Wagnis, 502 Jahre römischer Geschichte anhand von 85 Kaisern auch nur ansatzweise darstellen zu wollen. Demzufolge ist es nur richtig, eine Einschränkung vornehmen zu müssen: „Dieses Buch möchte in die römische Welt einführen – aus der Perspektive ihres Spitzenpersonals, der 85 Kaiser.“ (S. 6) Zu dieser Einführung trägt nicht unwesentlich die mehr als reichhaltige Bebilderung in Farbe bei – 200 Abbildungen sind auszumachen. Die Qualität dieser Bilder mit den dazugehörigen Erklärungen ist exzellent. Der Adressatenkreis – wenn auch von SOMMER nicht explizit genannt – ist nicht nur der kenntnisreiche Altphilologe oder Altertumswissenschaftler, sondern auch derjenige, der sich mit der Materie weniger befasst und der nach rascher Information sucht. Folglich verzichtet das Buch auf detaillierte Anmerkungen, lediglich die Zitate aus den antiken Quellen werden auf den Seiten 201 bis 203 für den vorhergehenden Text belegt. Allerdings haben sich hier auch Zitate aus der (Sekundär-)Literatur eingeschlichen. Im laufenden Text werden gleichfalls Forschungsmeinungen wörtlich angeführt, ohne dass der Leser hier aber den genauen Fundort erfährt (S. 43: ALOYS WINTERLING; S. 153: MAX WEBER; S. 181: PETER HEATHER). Wenig stringent sind dann auch die genauen Angaben zu dem ungebrochenen Klassiker „*The Decline and Fall of the Roman Empire*“ von EDWARD GIBBON (S. 165 mit S. 202; S. 179 mit S. 203) sowie zu dem Buch „*The Roman Empire at Bay: AD 180-395*“ von DAVID POTTER (S. 174/176 mit S. 203) zu finden. Im Falle von Gibbon ist unter Umständen eine Mutation zu einer (antiken) Quelle selbst zu konzedieren.

Äußerst hilfreich für den eher unkundigen Leser sind zudem die beizeiten eingefügten Kästen, in denen genaue Sacherklärungen kompakt gegeben werden (so S. 34f.: AUGUSTUS; S. 37: Kaiserkult; S. 48: Wie erzieht man einen guten

Kaiser?; S. 60: Adoption; S. 106: Die Prätorianer; S. 113: JULIA DOMNA, die syrische Kaiserin; S. 117: HADRIANS Reisen; S. 127: Triumphzüge). Hierbei stört auch eine Doppelung zum laufenden Text des Buches nicht. Für eine schnelle Orientierung dienen auch Grafiken und Tabellen, die Informationen zu bestimmten Themenkreisen bieten (S. 21: Dauer der einzelnen Kaiserherrschaften; S. 46f.: Geburtsorte der Kaiser; S. 50: Usurpatoren; S. 72: kaiserliche Paläste; S. 81: Tagesablauf des Kaisers; S. 102f.: kaiserliche Verwaltung; S. 143: Von Kaisern errichtete Gebäude in Rom). Ebenso überzeugend für eine gute Lesbarkeit sind die mitunter fett und größer gedruckten Quellenzitate, die ein größeres Gewicht für den Sinnzusammenhang haben als etwa andere Zitate der antiken Autoren (u. a. S. 28, 36, 43, 51, 61, 62, 69, 142, 174). Von wenigen Ausnahmen abgesehen (z. B. eine Inschrift auf den S. 125f.) stammen die Quellenzitate aus den Werken der antiken Autoren, deren genauer Fundort auch fast immer preisgegeben wird. Auf Seite 201 fehlen leider die genauen Angaben zu den „Selbstbetrachtungen“ MARK AURELS (zu S. 48) oder zum *Panegyricus* des PLINIUS (zu S. 60). Im formalen Bereich fallen leider auch an mehreren Stellen Divergenzen zwischen den Seitenangaben im Inhaltsverzeichnis und dann im laufenden Text auf (z. B. Kapitel „Usurpation“ oder „Konstantin und Konstantinopel“). Dies trifft auch bei einem Abgleich zwischen den Quellenzitaten im Text und dann mit der Seitenangabe im Verzeichnis der Quellenzitate zu (S. 201-203). Eine Erklärung hierfür könnten die vermutlich erst später eingefügten Bilder, Grafiken oder die bereits erwähnten Kästen mit Erklärungen liefern.

Michael Sommer hat ein sehr lesenswertes und lesbares Buch zum Sujet des römischen Kaisers verfasst, das an wenigen Stellen durch Ausdrücke auffällt, die für den einen oder anderen Leser vielleicht grenzwertig sind (S. 34: „Auch diesmal spielte Gallienus eindeutig die zweite Geige...“; S. 64: „das Zeitliche segnen“ oder S. 169 „umgekrempelt hatten“). Der Autor gliedert das Buch – abgesehen von einer hinführenden Einleitung (S. 6-11), in der aber neben detaillierten Fragen

zum Thema (S. 6) auch ein kurzer Überblick gegeben wird – in sieben Kapitel. Dabei versteht Sommer richtigerweise die Kaiserporträts als „offizielle Dokumente“ (S. 10). Von daher ist es hilfreich und nachvollziehbar, wenn im Rahmen der Kurzbiographien der Kaiser (S. 182-197) auch deren Aussehen mittels von Münzen oder Statuen transparent wird. Einen kurzen Durchlauf durch die römische Geschichte der Kaiserzeit bietet das erste Kapitel (S. 12-25), das die Periodisierung anhand der ersten fünf Jahrhunderte n. Chr. vornimmt (vgl. auch S. 16). Somit erhält der Leser eine gute Vorstellung einerseits über den zeitlichen Rahmen, andererseits über wichtige Ereignisse und Kaiser, ohne dass sich hierbei in Kleinigkeiten verzettelt wird. Mehr als selbstverständlich muss es sein, AUGUSTUS, dem Begründer des Prinzipats, ein eigenes Kapitel (S. 26-43) zu widmen, in dem der Übergang von der Republik zur Kaiserzeit kenntnisreich dargelegt wird. „Augustus war das – in gewisser Hinsicht unerreichte – Vorbild für alle künftigen Kaiser.“ (S. 42) Diesem Satz ist uneingeschränkt beizupflichten. Demzufolge kann auch Sommer am Ende des Buches mit der Absetzung des ROMULUS AUGUSTULUS durch ODOAKER am 31.8.476 das Ende des Reiches des AUGUSTUS konstatieren (S. 181). Wichtig ist außerdem die Nichtgleichsetzung des Kaiserdaseins mit einem üblichen Amt (S. 40, 42). Im Rahmen des Abschnittes „Wie man römischer Kaiser wird“ (S. 44-69) werden prinzipiell drei Möglichkeiten genannt: Erbschaft der Macht und des Titels, Erbschleicherei oder Usurpation (S. 44). Interessant ist hierbei auch die Tatsache, dass der Großteil der Kaiser gewaltsam starb (S. 51).¹ Daher musste sich der Kaiser stets um die drei Säulen, die seine Macht zuerst ermöglichten und daraufhin stabilisierten, kümmern: den Senat, das Volk und vor allem das Militär (vgl. etwa S. 54f.). Ob man den Kaiser allerdings als „Militärdiktator“ (S. 55) bezeichnen sollte, ist zweifelhaft. Die erwähnten drei Säulen ziehen sich dann gleichsam wie ein „roter Faden“ durch das weitere Buch, indem in bestimmten Kontexten immer wieder auf diese rekurriert wird. Im Kapitel „Staatsmann und Privatperson“ (S. 70-117) erfährt der Leser u. a. etwas über den Kaiserpalast, den Tagesablauf,² über die Organi-

sation des Reiches, über die Frauen des Kaisers oder über dessen Reisetätigkeit.³ Im Abschnitt über den „Kaiser im Krieg“ (S. 118-133) steht *nolens volens* TRAJAN im Mittelpunkt (S. 118-124). Nicht nur für Trajan, sondern für viele römische Herrscher galt sicherlich der folgende Satz: „Die meisten Kaiser nahmen ihre Aufgabe als Oberbefehlshaber des römischen Heeres bitterernst.“ (S. 125) Dies verwundert auch nicht, da sich das Heer zur wichtigsten Machtgrundlage entwickelte. Michael Sommer informiert in dem Abschnitt „Rom und Konstantinopel“ (S. 134-169) nicht nur über Bauten, Spiele, Versorgung und Verwaltung, sondern auch über die Entwicklung der beiden Städte. Dabei wird Rom immer mehr zu einer Idee (S. 163), wohingegen die Macht des Oströmischen Reiches bekanntlich bis 1453 währte. Hier werden ebenso wichtige Bemerkungen zur Entwicklung des Christentums getroffen. Im letzten Kapitel „Verfall und Untergang im Westen“ (S. 170-181) wird ausgehend von der Schlacht bei Adrianopel (378) das Ende des Reiches im Westen nachgezeichnet. Interessant ist seit der Regierungszeit des HONORIUS (393-423) dabei folgende Aussage: „Die Funktion des Kaisers war nun vom politischen und militärischen Handeln abgekoppelt.“ (S. 180)

Im Darstellungsteil enthält das Buch wenig formale oder Flüchtigkeitsfehler. AUGUSTUS starb nicht 9 n. Chr. (S. 38; richtig dann S. 42). Der moderne Ort für Naissus lautet Niš und nicht Ni (S. 192). Das Buch von Sommer beschließen die erwähnten Kurzbiographien der Kaiser (S. 182-197), eine notwendigerweise stark reduzierte Bibliographie (S. 198-200), die Quellenzitate (S. 201-203) sowie ein nützliches, allerdings nicht weiter untergliedertes Register (S. 204-208). Insgesamt kann festgehalten werden: Michael Sommer hat mit seinem Buch eine interessante und kurzweilige Lektüre bereitgestellt, die einen weiten Leserkreis verdient.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Fik Meijer, Kaiser sterben nicht im Bett, Die etwas andere Geschichte der römischen Kaiserzeit, Von Caesar bis Romulus Augustulus (44 v. Chr. – 476 n. Chr.), Darmstadt 2003. Sommer erwähnt auf Seite 199 das englische Original.

- 2) Vgl. hierzu auch das Buch von Jörg Fündling, *Kaiser von morgens bis abends, Ein Tag an der Spitze des Römischen Reiches*, Darmstadt 2009.
- 3) Bei Sommer fehlt in den Literaturhinweisen hier das Buch von Helmut Halfmann, *Itinera principum, Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich*, Stuttgart 1986.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Klaus Grewe, Meisterwerke antiker Technik. Verlag Philipp von Zabern: Mainz 2010. 168 S., EUR 29,90 (ISBN 978-3-8053-4239-1).

KLAUS GREWE (G.) erforscht seit vielen Jahren systematisch antike Bauwerke, vor allem römische Wasserleitungen. Als gelernter Vermessungstechniker ist er dafür prädestiniert, solche „Meisterwerke“ der Antike kompetent zu beurteilen und dem Leser vorzustellen. Der vorliegende Band ist als Synthese seiner über 40jährigen Forschungen zur Technik der Antike zu begreifen.

An die Einleitung (7f.) schließt sich ein Kapitel über die Staudämme an (9-24). Beginnend mit dem hethitischen Staudamm von Karakuyu in der heutigen Türkei stellt G. den römischen Harbaqa-Staudamm im Wadi al-Barada in Syrien und die Talsperren des römischen Mérida in Spanien vor. Danach folgen Kapitel über die Wasserleitungen (25-65), die Wassernutzung/Wasserkraftnutzung (67-76) sowie über die Aquäduktbrücken (77-90). In den folgenden Kapiteln behandelt G. die Straßenbrücken (91-122), die Straßen (123-138), die Tunnel (139-160) und die Schifffahrtskanäle (161-163). Dem Glossar (164-166) folgen eine Übersicht über die wichtigste Literatur zum Thema und der Bildnachweis (167-168). G. wählt Monumente aus dem gesamten römischen Reich aus, so dass sich der Leser einen umfassenden Überblick verschaffen kann.

In der Einleitung wird bereits deutlich, dass G. nicht nur technisches Detailwissen vermitteln möchte, sondern auch mögliche Gründe für die Erfindungen verschiedener Techniken erörtert.

Immer wieder bemüht sich G. erfolgreich darum, Verbindungen zwischen der Antike und der Moderne herzustellen. So verweist er zu Recht auf die Leistungen der Römer auf dem Sektor des Wasserleitungsbaus, „an die die Ingenieure erst im 20. Jahrhundert wieder anknüpfen konnten“

(8). Nach Ansicht der Verfassers müssten die Aquädukte, die für Köln, Istanbul oder Karthago gebaut wurden, zu den größten Ganzleistungen der Technikgeschichte gezählt werden. Der Rezensent könnte sie sich auch als Weltkulturerbe vorstellen.

Wer den Band aufmerksam liest, empfindet Lust, einige der dargestellten Bauwerke persönlich in Augenschein zu nehmen. Unterstützt werden die Texte durch passende Fotos, Skizzen und Zeichnungen. Mit seinem Buch möchte G. den antiken „Ingenieuren“ ein Denkmal setzen. Allerdings sind nur wenige Namen solcher Techniker überliefert. Stellvertretend seien EUPALINOS, der im 6. Jahrhundert auf Samos einen Tunnel baute, NONIUS DATUS, der im heutigen Algerien einen Aquädukt errichtete (im 2. Jahrhundert n. Chr.), und AMMIANOS, der offensichtlich eine wassergetriebene Kraftmaschine erfunden hat, genannt.

Im Kapitel über die Wasserleitungen thematisiert G. einen Bereich, in dem die Römer hervorragende Leistungen vollbracht haben. Städte, Militärlager und andere Siedlungsplätze mussten mit Wasser versorgt werden. G. beschreibt anhand ausgewählter Beispiele die sehr komplexe Wasserversorgung, die sich „aus verschiedenen einzelnen Modulen zusammensetzt, von denen jedes für sich wiederum eine Vielzahl von Problemen und Schwierigkeiten beinhaltet“ (25). Näher beschreibt G. den Menua-Kanal für Urartus Hauptstadt Tuşpa (Türkei), die römische Wasserleitung von Side (Türkei), die römische Wasserleitung nach Almunécar (Spanien), den Gier-Aquädukt nach Lyon (Frankreich) und die Eifelwasserleitung nach Köln. In Zwischenabschnitten, die G. „Lichtblick“ nennt, kommt er auf das *Opus caementicium*, das *Opus signinum*, auf NONIUS DATUS und seine Tunnelbau-Inschrift sowie auf VITRUVIUS und FRONTINUS zu sprechen. Auf den Seiten 36ff. beschreibt G. kenntnisreich und gut lesbar die Situation des antiken Side. Für den Leser ist dieser Abschnitt schon deshalb interessant, da er noch heute hervorragend erhaltene Kunstbauten aus dem Verlauf der Fernwasserleitung besichtigen kann. Obwohl die antiken Ingenieure eine sogenannte Freispiegelleitung wählten (also eine Leitung, die das natürliche Gefälle der Landschaft ausnutzt), war die